

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 79 (1985)
Heft: 22

Rubrik: Glauben und Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine besondere Zuneigung empfand Fräulein Gruner immer zu jenen Kindern, die aus schwierigen Verhältnissen stammten oder kein eigenes Zuhause hatten. Diese Kinder mussten in früheren Jahren ihre Ferien häufig im Heim, später in Pflegefamilien oder auch in anderen Heimen zubringen. Dies bewog Fräulein Gruner, im Jahr 1960 aus unserer Schule auszutreten und in ihrem Haus in Gsteigwiler bei Interlaken einen Ferienort für diese Kinder zu schaffen. Während der Schulzeit erteilte sie im Gebiet des engeren Berner Oberlandes Sprachheilunterricht. Die schulfreie Zeit aber gehörte ganz ihren Ferienkindern. Auch diesen Aufgaben hat sich Fräulein Gruner während vieler Jahre mit voller Hingabe gewidmet.

Die letzten Lebensjahre verbrachte Fräulein Gruner wieder in Bern, der Vaterstadt, mit der sie zeitlebens eng verbunden war. Eine fortschreitende Krankheit nötigte sie vor einem Jahr, ins Burgerspital umzuziehen, wo sie nun ihr Leben beschliessen durfte. Ihr segensreiches Wirken wird all jenen, die mit ihr zusammenarbeiten durften, vor allem aber ihren ehemaligen Ferienkindern unvergessen bleiben.

P. Mattmüller

Ehemaligentag der Sprachheilschule Wabern

vom 8. September 1985

Der letzte Ehemaligentag von 1980 war uns noch in guter Erinnerung. Dieses Jahr hatte die Vorbereitungsgruppe wieder rege Diskussionen geführt. Man dachte an die älteren Ehemaligen, wobei es darum ging, diese von der Bahn oder vom Postauto abzuholen. Dann wurden Blümchen in fünf verschiedenen Farben als Festabzeichen gehäkelt. Als dann der grosse Tag endlich da war, strahlte die Sonne herrlich warm. Den von nah und fern Angereisten wurde ein herzlicher Empfang zuteil. Im vollbesetzten Saal hielt Herr Pfarrer Giezendanner eine kurze Andacht. Von der Beratungsstelle waren Fräulein Margrit Meier, Fräulein Bettina Meier und Fräulein Gertrud Kühni anwesend. Gerne gesehen war auch Fräulein Vogt mit ihrem jugendlichen Aussehen trotz ihres fortgeschrittenen Alters. Herr Vorsteher Mattmüller hiess alle Teilnehmer zur Feier herzlich willkommen. Er erzählte von der Schule und begründete auch das Fernbleiben von Ernst Guckelberger. Er sei noch in tiefer Trauer über den Tod seiner Gattin. Nur Schwester Erika weilte unter uns. Herr Mattmüller zeigte sich begeistert vom schönen Festblümchen. «Wer die Künstlerin ist, möge sich vom Sitz erheben! – Du, Erika Krebs, ein Dankeschön!» Im festlich dekorierten Speisesaal mundete uns das feine Mittagessen herrlich. Schönen Dank dem fleissigen Küchenpersonal! Beim Kaffee blieb man noch zu regem Gedankenaustausch beisammen. Von den Schülern sehr kunstvoll gebastelte Wandbehänge und Landschaftsbilder gaben zu Bewunderung Anlass. Dann wurde ein Film vorgeführt. Der Film zeigte die Theateraufführung vom Ferienkurs Gwatt zum Thema «Fabeln». Fabeln sind kurze, märchenhafte Geschichten und wollen etwas Bestimmtes aussagen.

Nach einer kurzen Pause überraschten uns die Haustöchter der Sprachheilschule mit einer eigens für diesen Tag einstudierten Theaterauf-

Glauben und Leben

Vom Tod ins Leben

In diesem Monat denken viele an den Tod und an die Toten. Am 1. November war Allerheiligentag, und am 24. November feiern wir den Ewigkeitssonntag. Wir erinnern uns in dieser Zeit an einen Bericht aus dem Evangelium, wo auch vom Tod gesprochen wird:

«Jesus rief mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Der Verstorbene kam heraus, an Händen und Füssen mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Tuch umbunden. Jesus sagte zu ihnen: Machet ihn frei und lasset ihn wegziehen.» (Joh. 11, 43.44)

Das ist ein wunderbares Wort vom Apostel Johannes. Es redet von Lazarus. Er wohnte zusammen mit den beiden Schwestern Maria und Martha in Bethanien. Von Jerusalem aus gelangt man nach einem Spaziergang von dreiviertel Stunden in dieses Dorf am Ölberg. Die drei Geschwister gingen oft nach Jerusalem und hörten, wie Jesus predigte. Sie glaubten an sein Wort und liebten ihn. Jesus war auch oft in ihrem Hause, denn sie waren sehr gastfreundlich. Es ist schön, wenn Menschen andere freundlich aufnehmen. Das wünschte auch der Apostel Paulus, schrieb er doch einmal: «Herberget gerne.»

Eines Tages passierte in diesem Haus etwas Schlimmes. Lazarus wurde schwerkrank. Schade, denn er hat doch geglaubt. Wir fragen uns: Warum musste er krank werden? Er war ja mit Gott und mit Jesus verbunden! So ist es, meine Lieben, wenn die Bazillen und Bakterien im Land sind, dann überfallen sie nicht nur die Ungläubigen, sondern auch diejenigen, welche Glauben haben. *Das Leid verschont den Christen nicht.*

Lazarus wurde mit jedem Tag mehr krank. Die Geschwister dachten, wenn nur Jesus da wäre. Er könnte helfen. Sie liessen ihn holen, doch kam er viel zu spät. Als er eintraf, war Lazarus bereits gestorben und lag schon vier Tage einbalsamiert im Grab. Viele Leute standen da und wollten die beiden Schwestern trösten, doch war ihr Trost kein wirkli-

cher Trost. Da kam plötzlich Jesus und sprach zur trostlosen Gesellschaft jenes Wort, das wir alle kennen: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.» Und dann trat er an den Eingang des Grabes und rief mit lauter Stimme: *«Lazarus, komm heraus!»* Da geschah das Gewaltige, dass der Tote lebendig wurde und aus dem dunkeln Loch des Grabes herausstieg. Alle waren erstaunt, und manche glaubten an die Vollmacht Jesu.

Liebe Freunde, ich frage Euch:

Wo ist Lazarus heute?

Die Antwort lautet: Er ist mitten unter uns. Du bist Lazarus und Du und Du und ich. *Einmal kommt der Tod auch zu uns.* Ein Ausspruch heisst: «Das Leben ist wie ein Klavierspiel, manchmal spielen wir auf den weissen Tasten, manchmal auf den schwarzen, und am Schluss geht der Deckel zu.» So ist es. Wir leben ein Leben mit hellen und dunklen Zeiten, und zuletzt schliessen sie über uns den Deckel des Sarges. Aber dieser Deckel geht wieder auf. Jesus selber wird ihn öffnen bei allen, die geglaubt haben. Er ist unsere Hoffnung im Blick auf das Letzte, das uns bevorsteht.

Ich frage noch einmal:

Wo ist Lazarus heute?

Er ist dort, wo Menschen schwerkrank sind. Es gibt Krankheiten, die nicht schlimm sind. Den Blinddarm kann man operieren und die Grippe mit Medikamenten bekämpfen. Viel schlimmer ist die schreckliche Krankheit des Aussatzes. Es gibt auf unserer Welt zwölf Millionen Leprakranke. Sie sind arbeitsunfähig, werden ausgestossen, müssen betteln und warten auf den Tod. – Jesus hat Lazarus in Bethanien wieder lebendig gemacht. Dazu sind wir nicht fähig. Aber wir können Menschen am Leben erhalten. Die Operation eines Aussätzigen kostet 30 Franken. Wenn wir spenden, muss er nicht verkrüppeln und zu früh in den Tod. Lasset uns doch helfen! Jesus will Leben. Retten wir die vielen leidenden Lazarusse auf der Welt.

Wo ist Lazarus heute?

Er ist dort, wo die Gehörlosen sind. Die Gehörlosen sind auch «umwickelt». Sie sind auch umgeben, aber nicht von Töchtern wie Lazarus, sondern von einer unsichtbaren Wand, die von Tönen nicht durchdrungen wird. Jesus hat gerufen: *«Lazarus, komm heraus!»* Wir freuen uns, dass es Menschen gibt, die auch Euch Gehörlosen zurufen: «Kommt heraus!» Und sie rufen nicht nur, sie helfen,

führung. Diese löste bei den Teilnehmern starken und freudigen Beifall aus. Bravo! Nach einer kleinen Erfrischung musste man schon wieder an die Heimreise denken.

Wir danken den verantwortlichen Organisatoren herzlich für diesen schönen Tag, besonders dem Vorsteherehepaar, Herrn und Frau Mattmüller, aber auch den Betreuern, Fräulein Margrit Meier, Fräulein Bettina Meier, Fräulein Kühni und Fräulein Vogt. Wir werden diesen überaus harmonischen Festtag in guter Erinnerung behalten.

Hedwig Meier, Bern

aus der Abgeschlossenheit herauszukommen. Dankbar denken manche von Euch an die Schule, in der sie sprechen und lesen lernten. Das ist eine wunderbare Befreiung.

Es ist gut, wenn man denkt: Ich will *helfen*. Ich will wie Jesus Lazarus aus dem dunkeln Loch herausholen. Aber manchmal gelingt es uns nicht. Dann gibt es nur noch eine Möglichkeit, das *Gebet*. Das hat auch der König David gewusst. Er war einmal gefangen in einer Höhle. Draussen stand Saul, der ihn verfolgte. In seiner Ausweglosigkeit hat er gebetet: «Ich schreie zu dir, o Herr, du bist meine Hoffnung.»

Liebe Freunde, denken wir daran: Lazarus lebte nicht nur in Bethanien, sondern *er begegnet uns überall auf dieser Welt*. Öffnen wir die Augen, damit wir ihn sehen. Bringen wir ihm, wie Jesus, Hilfe. Geben wir ihm Leben und Freiheit. «Lazarus, komm heraus! Machet ihn frei und lasset ihn wegziehen.»

Walter Spengler, St. Gallen

Ferien- und Besinnungstage für Gehörlose

19. bis 28. September 1985, Ferienheim Solsana in Saanen (Berner Oberland)

Bei prächtigem Wetter begann unsere Fahrt mit dem Car der Autobus AG, Liestal, durch das Baseltal, das Emmental und das Simmental nach Saanen. Im Ferienheim Solsana wurden wir herzlich willkommen geheissen, und wir fühlten uns sofort wohl. In schönen Zimmern mit Dusche/WC und Balkon wurden wir einquartiert und täglich mit gutem und reichlichem Essen verwöhnt. Wir konnten auch an den vom Hause organisierten Ausflügen teilnehmen. Mit uns waren viele Blinde und Sehbehinderte in den Ferien.

Im Mittelpunkt des Ferienkurses standen die interessanten Ausführungen von Herrn Beglinger über das Thema: «Leben – Sterben – und dann?» Anhand der fünf grossen Weltreligionen: Hinduismus, Buddhismus, Islam, Judentum und Christentum zeigte er uns, dass keine der Religionen das Leben mit dem leiblichen Sterben als das Ende kennt. Zum gleichen Schluss kommt auch die moderne Sterbeforschung. Während die östlichen Religionen einen Kreislauf kennen in Form von unzähligen Geburten, Leben und Sterben, quasi Selbsterlösung, glauben wir Christen an die Erlösung durch den Herrn Jesus Christus und die Auferstehung zur von Gott bestimmten Zeit. Vorher befinden sich die Abgeschiedenen im Totenreich. Dieses ist für Gläubige und Nichtgläubige sehr verschieden. Es ist also nicht gleichgültig, wie wir unser Leben gestalten. Der letzte Kursmorgen galt der Besinnung über das eigene Sterben, das heisst den Vorbereitungen dazu, innerlich und äusserlich. Wir sind ja täglich dem Sterben anderer Menschen gegenübergestellt. Niemand weiss, wann die eigene letzte Stunde schlägt.

Tag für Tag hatten wir wunderbar strahlende Sonne. So fand sich keine Zeit für die Darlegungen über die Geographie des Kantons Bern. Wir machten Ausflüge, auch Spiele, draussen und drinnen, Spaziergänge usw. Die Fahrten mit dem Postauto nach Bern bzw. über den Col de Pillon, den Col de la Croix und den Col des Mosses gehören ebenfalls zu den schönen Erlebnissen.

Von Griesgram keine Spur! Im Gegenteil: Wir konnten das Lachen neu lernen. Jeder Tag begann mit dem freiwilligen Morgenturnen unter der Leitung der fröhlichen Frau Pfarrer, L. Suter, und endete abends mit einer kurzen Andacht und einem fröhlichen Spiel. Die Gehbehinderten kamen auch auf ihre Rechnung. Mit viel Einfühlungsvermögen sorgten die Männer für die Frau im Rollstuhl, den die Beratungsstelle zur Verfügung gestellt hatte.

Wir bedauern, dass nicht mehr Gehörlose diese gute Gelegenheit benutzt haben, und hoffen, dass der nächste Ferienkurs mehr Interesse finden wird. Wir freuen uns jedenfalls schon darauf.

Die Rückfahrt am 28. September ging über die gleiche Route nach Basel. Wie freuten wir uns an den schönen blumengeschmückten Häusern! Dankbar für die wertvollen Tage, für die umsichtige Leitung durch den fröhlichen Herrn Beglinger, welche mit viel Arbeit verbunden war, aber auch dankbar, dass wir vor Unfall und Krankheit bewahrt wurden, kehrten wir in den Alltag zurück mit bleibender Bereicherung für unser Leben.

H. Fritschy

Bibelwoche der Ostschweizer Gehörlosengemeinde

38 Gehörlose haben sich am 12. August bei strahlendem Sonnenschein auf die Fahrt zur Bibelwoche begeben. Freudig begrüsst einander die Teilnehmer auf der Sammeltour des Autocars zwischen Wil und Buchs. Über die Autobahn N13 und durchs Prättigau erreichten wir Davos, wo uns ein köstliches Mittagessen offeriert wurde. Anschliessend ging die Fahrt über den Flüelapass ins wunderschöne Engadin zur Evangelischen Heimstätte Randolins, St. Moritz. Das Wetter war während der ganzen Woche herrlich schön. Hier waren wir gut aufgehoben an Leib, Seele und Geist.

Diesmal war die Apostelgeschichte das Hauptthema, wobei Herr Pfarrer Spengler und Fräulein Kasper sich abwechselten in der Auslegung. Aug und Ohr waren immer sehr aufmerksam. Die Morgenbesinnung hielt jeweils Fräulein Hertli mit der Erklärung des Kirchenliedes «Aus meines Herzens Grunde sag' ich dir Lob und Dank».

Die Gehörlosen benützten ihre Freizeit zu Spaziergängen, Gesprächen, zum Schreiben und Spielen. Ein Ausflug mit Postauto und Drahtseilbahn auf den Muotas Muragl mit seinem herrlichen Blick auf die schneebedeckten Berge und die Oberengadiner Seen wird uns unvergesslich bleiben. Auch die romantische Autocarfahrt nach Soglio im Bergell bereitete uns viel Freude, besonders die zahlreichen Kurven über den Malojapass. Zudem wurden wir von der Leitung in dieser Woche mit prächtigen Dias und würzigem Humor erfreut.

Wir alle halfen einander, so gut wir konnten. Das Essen in der Heimstätte schmeckte uns ausgezeichnet. Sehr freundlich mit uns war das Heimpler-Ehepaar, und die Angestellten bedienten uns in liebenswürdiger Weise. Auch die hörenden Gäste im Haus bereiteten uns Freude, indem sie gerne mit uns redeten. So hoffen wir fest auf eine neue Bibelwoche in Randolins. Die frohe Gemeinschaft hat uns allen gutgetan. Dem Schöpfer von Himmel und Erde danken wir, dass wir alle gesund zurückkehren durften.

Hans Lehmann

Das Thema der Bibelwoche war die Apostelgeschichte des Lukas. Sie gehört zu den interessantesten Büchern des Neuen Testaments und berichtet, wie in Jerusalem einheimische und ausländische Juden lebten. Die einheimischen

sprachen hebräisch, die ausländischen griechisch. Durch die Predigt der Apostel, vor allem des Petrus, entstand die christliche Urgemeinde. Diese wählte Diakone, die beauftragt waren, den Armen hilfreich beizustehen. Der bekannteste Diakon war Stephanus, der von den Juden gesteinigt und zum ersten Märtyrer wurde.

Die Urgemeinde als ganze wurde ebenfalls verfolgt, besonders vom jüdischen Studenten Saulus aus Tarsus. Viele Christen mussten fliehen, die einen gelangten nach Antiochia in Syrien, andere nach Damaskus. Saulus verfolgte sie, doch in der Nähe dieser Stadt griff der aufständische Christus selber ein: «Saul, Saul, was verfolgst du mich?» Aus Saulus wurde nun Paulus, der grösste christliche Missionar aller Zeiten. Wir kein anderer bezeugte er, dass Jesus der Messias sei, den die Juden gekreuzigt hatten.

Der eifrige Apostel Paulus bereiste Kleinasien und gelangte bis nach Griechenland. Er gründete Gemeinden und verfasste Briefe an sie, die zu den ältesten Schriften des Neuen Testaments gehören. Zuletzt kam er als Gefangener nach Rom, durfte dort jedoch zwei Jahre lang ungehindert predigen. Unter dem schrecklichen Kaiser Nero wurde er in dieser Stadt enthauptet.

Es wurden uns im Laufe der Bibelwoche viele Lichtbilder gezeigt von der Türkei, wo Paulus wirkte, von Ephesus und Pergamon, Laodicea und Kolossae, aus Griechenland mit Athen und Korinth und von der Insel Malta, wo Paulus sich ebenfalls aufgehalten hat.

Wir sind dankbar für all das Erlebte und Gesehene. Es war nie langweilig! Anna Schmid

Jubiläumsreise der Gehörlosengruppe Zug

vom 31. August bis 1. September 1985

1. Tag

Bei schönem Sommerwetter besammelten sich 18 Gehörlose mit Herrn Pater Andermatt Samstag morgens um 9.00 Uhr beim Bahnhof Zug. Der Autocar führte uns über den Albis ans erste Ziel nach Zürich. Beim Bahnhof Wiedikon stiegen einige Zürcher Gehörlose zu uns. Die Fahrt ging weiter durch farbenfrohe, prächtige Landschaften auf der Autobahn in Richtung Winterthur über St. Gallen und nach St. Margrethen. Ohne Schwierigkeiten bei der Passkontrolle überschritten wir alsbald die Schweizer Grenze in Richtung Brezneg. Gegen 13.00 Uhr machten wir Rast in Lindau. Auf dem Weg zum Mittagessen trafen wir viele Touristen und bewunderten die schön bemalte Stadt Lindau. Im Restaurant «Sünfzgen» konnten wir unseren grossen Hunger stillen mit einem gut zubereiteten Mittagessen. Den Aufenthalt in Lindau werden wir nicht so schnell vergessen. – Frisch gestärkt fuhren wir weiter nach Füssen. Unterwegs machte Wolfgang Koch mit uns einen Wettbewerb, und wir versuchten eifrig die Lösungen dazu zu finden. Es war sehr spannend. Bei Wertach machten wir einen Zwischenhalt, und Herr Pater Andermatt lud uns zum Gottesdienst in die prächtige Barockkirche von Wertach ein. Aufmerksam hörten wir die sinnreichen Predigtworte von Pater Andermatt über das Reisen im allgemeinen und unsere Jubiläumsreise im besonderen. Danach fuhren wir weiter an tiefblauen Seen und grünen Landschaften vorbei. Gegen 19.00 Uhr trafen wir an unserem Tagesziel, in Hohen Schwangau, ein. Vor dem Hotel «Müller» wartete der gehörlose Freund Günter aus München und begrüsst uns herzlich. Nach dem Zimmerbezug und einem schmackhaften Nachtessen verkündete uns Wolfgang Koch die Wettbewerbsergebnisse. Den ersten Preis gewann Vinzenz Fischer. Herzliche Gratulation! Bei fröhlicher Unterhaltung ging der Abend zu Ende.

2. Tag

Nach einem nahrhaften Morgenessen besam-
melten wir uns vor dem Hotel. Freund Günter
erzählte über die Geschichte der Schlösser in
der Umgebung. Während die Marschtüchtigen
(schade, es waren nur sieben Personen) den
Weg zum Schloss Neuschwanstein unter die
Füsse nahmen, liessen sich die anderen mit
Ross und Kutsche hinaufführen. Welche Bewun-
derung für das prunkvolle, romantische, ge-
pfligte und immer noch guterhaltene Schloss!
Ganz lebhaft erzählte uns die Führerin aus dem
Leben des Königs Ludwig II. von Bayern. Oben
im Schlossturm hatten wir eine wunderbare
Aussicht in die weite Ferne. Leider reichte die
Zeit nicht mehr für eine zweite Schlossbesichti-
gung. So nahmen wir Abschied von Freund
Günter und dankten ihm für seine freundliche
Begleitung.

Auch wir machten uns auf den Heimweg. In
Reutte (nahe bei Füssen) nahmen wir das Mittag-
essen ein. Gut gesättigt, führte uns der Weg über
den Arlbergpass durch das schöne Vorarlberg-
gebiet nach Feldkirch. Unser letzter Halt galt der
Familie Brunhard, Restaurant «Engel» in Bal-
zers, Fürstentum Liechtenstein. Bei diesem Im-
biss dankte Bernard Kober im Namen aller Teil-
nehmer dem Organisator Wolfgang Koch für
seine grosse Arbeit, dem Chauffeur für das siche-
re Fahren und Pater Andermatt für den schönen
Gottesdienst. Auch das letzte Teilstück unserer
Fahrt entlang dem Walensee und über Zürich
nach Zug verlief reibungslos. Müde, aber zufrie-
den kamen wir schliesslich um 21.00 Uhr am
Bahnhof Zug an und nahmen fröhlich Abschied
voneinander. Unsere Jubiläumsreise werden wir
lange in bester Erinnerung behalten. Josef Kürzi

Etwas für alle

Die Kranichbeine

Currado war ein vornehmer Ritter. Ein-
mal ging er auf die Jagd und schoss
einen Kranich. Er gab den Kranich sei-
nem Koch und bat ihn, ein Festessen
zuzubereiten, denn er hatte viele Gäste
eingeladen.

Der Koch rupfte den Vogel, würzte ihn
und begann, ihn sorgfältig zu braten. Als
der Kranich schon bald fertig gebraten
war und ganz herrlich duftete, kam Brun-
netta, die Geliebte des Kochs. «Ach, gib
mir doch ein Bein dieses Vogels», bat sie
den Koch. Der Koch wehrte sich: «Das
kann ich nicht, mein Herr, Currado, gibt
heute ein Fest!» Aber Brunetta bettelte
und drohte, bis der Koch ihr schliesslich
ein Bein des Kranichs gab.

Nun wurde also der Kranich mit nur ein-
em Bein auf den Tisch von Currado und
seinen Gästen gestellt. Currado liess zornig
den Koch rufen: «Was ist denn das?
Wo ist das andere Bein des Kranichs?»
Der Koch antwortete keck: «Ah, die Kra-
niche haben doch nur ein Bein!» Nun

wurde Currado noch zorniger: «Was?
Denkst du, ich habe noch nie einen Kra-
nich gesehen?» Aber der Koch beharrte
darauf: «Doch doch! Ich kann Ihnen be-
weisen, dass auch lebendige Kraniche
nur ein Bein haben!» Currado wollte vor
den Gästen nicht weiter streiten. Er sag-
te: «Gut. Du kannst es mir morgen zei-
gen. Aber wehe dir, wenn es nicht so ist!»
Früh am nächsten Morgen ritten Currado
und der Koch zu einem Fluss, an dem
immer viele Kraniche waren. «Jetzt wer-
den wir bald sehen, wer gestern gelogen
hat», knurrte Currado. Der Koch hatte
grosse Angst. In der Nähe des Flusses
sahen sie wirklich einige Kraniche. Sie
schliefen noch und standen alle auf ein-
em Bein. Da sagte der Koch zu Currado:
«Sehen Sie, mein Herr: Hier sehen Sie
selber, dass die Kraniche nur ein Bein
haben!» Aber Currado sagte: «Warte nur!
Ich will dir schon zeigen, dass sie zwei
Beine haben.» Er ritt näher zu den Kra-
nichen und rief: «Hallo, hallo!» Da erwach-
ten die Kraniche, streckten den zweiten
Fuss aus, machten einige Schritte und
flogen davon. «Ha, was sagst du jetzt?
Haben die Kraniche ein Bein oder zwei?»
fragte Currado seinen Koch. «Ah, mein
Herr», sagte der Koch, «gestern haben
Sie nicht «hallo» gerufen. Sonst hätte der
Kranich gestern sicher auch sein ande-
res Bein ausgestreckt!» Currado musste
über diese Antwort so lachen, dass er
dem Koch nicht mehr böse sein konnte.

(Nach Giovanni Boccaccio) tb

Sportecke

7. Schweizerische Gehörlosen- Tennismeisterschaften

vom 24./25. August 1985
in Rümikon bei Winterthur

Mit 30 Teilnehmern (wie letztes Jahr) fanden am
24./25. August 1985 in Rümikon bei Winterthur
die 7. Schweizerischen Gehörlosen-Tennismeis-
terschaften statt. Es wurde in den Disziplinen
Herren und Damen Einzel sowie Herren Doppel
gespielt. Das Damen-Doppel musste infolge we-
niger Anmeldungen abgesagt werden. Trotz der
Abstimmung vom letzten Jahr in Ostermündigen
konnte auch das Mixed-Turnier nicht durchge-
führt werden.

Die Meisterschaften dauerten vom Samstag,
9.00 bis 22.00 Uhr, bis Sonntag, 9.00 bis 19.30
Uhr.

Am Samstag fanden die Vorrunden bei herrlich
warmem Wetter statt. Die Mitarbeiter(innen) gril-
lierten Savelas, Bratwürste und Hamburger und
versorgten die Anwesenden auch mit Getränken
sowie mit warmem Kaffee und feinem selbstge-
machtem Kuchen der Zürcher Damen. Herzli-
chen Dank! Wir führten auch einen Tennis-
Punktwettbewerb durch.

Die Final- und die Trostrunden vom Sonntag
fanden bei regnerischem Wetter statt.

Bei den Herren gewann wiederum der Titelver-
teidiger Georges Piotton aus Genf. Er schlug im
Final seinen Zwillingsbruder Joseph Piotton mit
7:6 (7:3)/6:4. Im Herren-Doppel siegten C. Rin-
derer/H. M. Keller vor G. Ephrati/G. Piotton. Bei den
Damen gewann Esther Bivetti aus St. Gallen mit
6:1/6:0 gegen Ursula Schmid. Die Titelverteidi-
gerin Monique Mercier-Guenin nahm nicht teil,

da sie ein Baby geboren hatte. Herzliche Gratula-
tion!

Resultate Herren Einzel

Viertelfinals: G. Piotton-P. Megevand 6:2/6:1; G.
Ephrati-H. M. Keller 7:5/6:3; H. P. Müller-M.
Risch 6:2/6:1; J. Piotton-E. Ratze 6:2/7:5.

Halbfinals: G. Piotton-G. Ephrati 6:4/4:6/7:5; J.
Piotton-H. P. Müller 7:5/6:2.

3./4. Platz: G. Ephrati-H. P. Müller wurde aus
Zeitmangel nicht durchgeführt!

Final: G. Piotton-J. Piotton 7:6 (7:3)/6:4.

Damen Einzel

Viertelfinals: U. Schmid-G. Winteler 6:0/6:0; B.
Bula-B. Piotton 7:5/7:6 (7:4); E. Bivetti-M.
Schmidt 6:0/6:0; M. Brunner-B. Zaugg 6:0/6:3.

Halbfinals: U. Schmid-B. Bula 6:0/6:3; E. Bivet-
ti-M. Brunner 6:0/6:3.

3./4. Platz: M. Brunner-B. Bula 6:1/6:1.

Final: E. Bivetti-U. Schmid 6:1/6:0.

Herren Doppel

Viertelfinals: Rinderer/Keller-Risch/Müller 6:4/
6:4; Brunner/Wyss-Jelmini/Ratze 6:3/6:3;
Schmid K./Läubli-Bucher/Schmid S. 7:5/6:1;
Ephrati/Piotton G.-Megevand/Piotton J. 6:0/6:0.

Halbfinals: Rinderer/Keller-Brunner Wyss 6:1/
6:2; Ephrati/Piotton G.-Schmid K./Läubli 6:2/
6:4.

3./4. Platz: Schmid K./Läubli-Brunner/Wyss 9:5.

Final: Rinderer/Keller-Ephrati/Piotton G. 6:2/
6:2.

Abteilung Tennis, der Obmann: Roland Brunner

Entweder – oder

Ein junges Ehepaar in einer ringhörigen
Römer Blockwohnung bekam folgenden
Brief: «Ich bin seit kurzem Ihr Nachbar
und bitte Sie höflich, entweder etwas lei-
ser zu sein, damit ich nichts mehr höre,
oder noch lauter, damit ich alles verste-
he. Die gegenwärtige Ungewissheit ist
schrecklich.»

Gehörlosensportclub Bern

10. Schachturnier in Bern

Datum: 11. Januar 1986

Ort: am Mayweg 4 in Bern

Besammlung: 8.45 Uhr

Einsatz: 15 Franken, zu bezahlen auf Postcheck-
konto 34-11753 Bern, Beat Spahni, Bärswil

Preis: Jeder Teilnehmer erhält einen Erinne-
rungspreis

Turnierart: 5 Runden zu 20 Minuten pro Spieler,
nach Schweizer System (nur eine Kategorie!)

Überraschung: um zirka 16.00 Uhr feiern wir das
10-Jahr-Jubiläum

Anmeldung: bis spätestens 15. Dezember an:
Schachobmann Beat Spahni, Mätteli 108, 3323
Bärswil. Jeder Angemeldete erhält ein detaillier-
tes Programm.